

Dranbleiben

Meditation zum Gleichnis vom Weinstock und den Reben

Er lächelt mir entgegen: der 60jährige grau melierte Mann aus der Werbung von American Express in der Zeitschrift „Capital“ im Wartezimmer meines Arztes. Dazu die Litanei seiner Lieblingsplätze mit Schlussfolgerung!

„Als ich 7 war: der Platz vor dem Fernseher

Mit 16: die Terrasse meiner Freundin

Mit 18: das Auto meines Vaters

Mit 31: der Frühstückstisch mit meinen Kindern

Mit 45: mein Boot

Jetzt will ich das ganze Jahr in meinem Haus am Strand verbringen. American Express hilft Ihnen, Ihr Vermögen zu verwalten, damit sie später einmal so lange an ihrem Lieblingsplatz verweilen können, wie sie wollen.“

Geschickt packt die Werbung dort an, wo eines unserer Grundbedürfnisse ins Spiel kommt: wir wollen wissen, wo wir hingehören – nicht zwangsweise, sondern gerne. Es ist spannend, sich einmal nach dem eigenen Lieblingsplatz zu fragen. Damals und heute: die Couch im Wohnzimmer, eine bestimmte Bank mit Berg- oder Seeblick, für Jugendliche mittlerweile oft das Bett oder ein Kinosessel. Wenn wir diese Orte immer wieder aufsuchen, wächst uns Kraft zu für die unausgesuchten Plätze des Alltags.

Es ist noch spannender, festzuhalten an einer Vision von Kirche, in der jede und jeder den Lieblingsplatz finden kann, eine Gemeinschaft, die Freiräume schenkt für Vermögen und Unvermögen, gastfreundliche Plätze hat auf dem Weg in ein Haus, das viele Wohnungen bereithält (so das Bild der johanneischen Abschiedsreden für das ewige Leben). Wir beklagen, dass immer weniger Menschen in Deutschland der Kirche Vertrauen schenken, wenn man den Umfragen glaubt. Greenpeace und ADAC sind viel höher im Kurs, was die Glaubwürdigkeit angeht.

Der vierte Evangelist schenkt uns die Bildrede vom Weinstock und den Reben (Joh 15, 1-17) die unsere Vision von einer lebendigen Kirche nährt und auf Wesentliches in einfachen Worten aufmerksam macht. Der Weinstock hat tiefe Wurzeln, auch im übertragenen Sinn. Bereits das AT sieht in diesem Bild ein Gleichnis für Israel, den Jahwe als sein Eigentum gepflanzt hat und von dem er Frucht erwartet. Im Unterschied zu anderen Gewächsen und Bäume braucht er Friedenszeiten, um gedeihen zu können, unter mühevoller Zuwendung. Der Lieblingsevangelist des Franziskus erinnert uns an die Wirklichkeit, dass wir als Gläubige bereits festgewachsen sind am Weinstock Christus wie die Reben (vgl. Joh 15,5f).

Wenn wir den Tätigkeitswörtern in dieser Bildrede nachgehen, fallen das „Bleiben“ (16mal) und „Fruchtbringen“ (8mal) in ihrer Häufigkeit auf. Wir stoßen uns jedoch wohl erst einmal am „Reinigen“. Diesen Vorgang übersetzt Fridolin Stier noch herber mit „Abreißen“. Wer mag schon gerne etwas oder jemanden entrissen bekommen? Und doch gehören zu unserer Lebenswirklichkeit auch jähe Verluste und durchkreuzte Pläne und Projekte. Selig, wer dies als Reifungsvorgang deuten kann – hin zu einer größeren Fruchtbarkeit! Die Konfrontation mit dem Wort Gottes klärt und eröffnet einen weiteren Deutungshorizont: „Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich euch gesagt habe!“

Bleiben und Bleiben ist nicht dasselbe. Die Spurensuche im Johannesevangelium zeigt uns eine große Bandbreite in der Färbung. Der Weg Jesu wird mit Hilfe des sterbenden Weizenkorns gedeutet (vgl. das 12. Kapitel), dort ist das Alleinbleiben negativ besetzt. Die

Angst, die ursprüngliche Gestalt zu verlieren, ist überwindbar im Vertrauen, dass im Untergang neues Leben für andere und sich selbst erwächst. Paradox christlicher Existenz! Es ist ein Geschenk und eine Lebenskunst, sich annehmen zu lernen. Es ist nach Dietrich Bonhoeffer eine größere Gnade, sich lassen zu können, damit Raum entsteht für andere.

Bereits am Anfang des Johannesevangeliums klingt in der Frage der Jünger: „Rabbi, wo ist deine Bleibe?“ etwas Positives an – gesucht werden die Wurzeln, das Zuhause dessen, von dem sie fasziniert sind. Jesus lädt ein, mitzugehen und ihm einfach über die Schulter zu schauen. „Kommt und seht!“ Dieses Schauen wird sich am Ende auf die durchbohrte Seite richten, das Gefäß des Leibes zerbricht und Liebe strömt aus in alle Zeit und an alle Orte. Deshalb antwortet Franziskus mit einem weiten Herzen (wir eröffnen jeden Abend unser Stundengebet im Kloster Schwarzenberg so): „Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, hier und in allen deinen Kirchen, die in der ganzen Welt sind, und wir preisen dich, weil du durch dein heiliges Kreuz die Welt erlöst.“

Was Paulus als einen Glauben begreift, der in der Liebe wirksam ist, beschreibt das vierte Evangelium mit dem Dranbleiben am Weinstock. Was kann ich dazu beitragen, eine lebendige Rebe zu sein? Gegen die eigene

Erfahrung der Unbeständigkeit hilft es, sich immer wieder zu vergegenwärtigen, dass der Saft, den ich durchlassen darf (um im Bild zu bleiben), unerschöpflich von weit her zirkuliert. Der Geist Gottes bahnt sich

immer neue Wege, unaufhaltsam, es sei denn durch ein bewusstes Nein des Menschen. Wir sind mitunter in der Versuchung, genau wissen und beurteilen zu wollen, wie fruchtbar wir oder andere am selben Weinstock sind. Dranbleiben heißt auch, dies loszulassen im Vertrauen, dass jede und jeder das Seine erkennen und beisteuern kann zur Lebendigkeit am wunderbaren Weinstock. Ein Studentenpfarrer empfiehlt ein einfaches Gebet: „Ich bleibe“ (beim Einatmen) – „in deiner Liebe“ (beim Ausatmen).

Herbert Grönemeyer, ein beliebter Musiker unserer Zeit, hat nach dem schmerzlichen Abschied von seiner Frau und einem nahen Verwandten Zeit gebraucht, um wieder auf die Bühne zurückzukehren. Bei einem Begräbnis in näherer Vergangenheit wünschte sich die Familie zum Abschiednehmen von ihrem Papa ein Grönemeyer-Lied, in dem es heißt: „Der Mensch ist Mensch, wenn er hofft und liebt, wenn er mitfühlt und vergibt.“ Die Kraft dazu kann man nicht aus sich schöpfen; wir glauben, die Kraft kommt vom Dranbleiben am Weinstock!

P. Josef Fischer, Schwarzenberg.